

Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

Dora-Maria Bohn, geb. Schönemann

Auch in unserem Dorf gab es ein Lager vom Weibl. Reichsarbeitsdienst. Hier sei ein kurzer historischer Rückblick erlaubt, um Ursprung und Zielsetzung zu verstehen.

Der Gedanke des sozialen Arbeitsdienstes war keine Erfindung und Einrichtung der NSDAP. Schon im Jahre 1920 hatte die „Demokratische Partei“ im Reichstag den Antrag für ein „Allgemeines wirtschaftliches Dienstjahr“ der männlichen und weiblichen Jugend gestellt. Einige Studentenschaften, der Stahlhelm, kirchliche und andere Organisationen setzten sich für diesen Arbeitsdienst ein und gründeten Lager in ganz Deutschland.

In späteren Jahren galt es, die unzähligen jugendlichen Arbeitslosen sinnvoll zu integrieren und gemeinnützige Arbeitsvorhaben zu erstellen. Leer stehende Bauernhöfe, Jugendherbergen und Baracken, vereinzelt auch Gasthöfe wurden für die Unterbringung des freiwilligen Arbeitsdienstes eingerichtet.

1933 wurde der Arbeitsdienst vereinheitlicht, aber nicht als Parteieinrichtung, sondern als Reichsarbeitsdienst, der im Laufe der Zeit für alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts ab dem 18. Lebensjahr zum Pflichtdienst ausgerufen wurde.

Im März 1939 gab es in Schlesw.-Holstein etwa 20 Maidenlager vom Weibl. Arb. Dienst, darunter auch eines in Mohrkirch-Westerholz. Es hatte eine Belegstärke von 40—50 Arbeitsmädchen mit 4-6 Führerinnen.

Unsere Aufgabe war es, den Bäuerinnen, die durch Kindererziehung, Haus-, Garten- und Feldarbeit ohne anderweitige Hilfe völlig überlastet waren, zu helfen. Der flächenmäßige Arbeitsradius umfaßte die Dörfer Mohrkirch-Westerholz, Mohrkirch-Osterholz, Spenting, Böelmöllmark, Böel, Faulück, Köhnholz, Böelschuby und einzelne verstreut liegende Gehöfte. Im Laufe des Krieges, als mehr und mehr Bauern eingezogen wurden, übernahmen die Maiden verstärkt Stall- und Feldarbeiten.

Einige unserer Maiden nahmen an Melklehrgängen auf Sophienhof bei Flensburg teil, um danach effektiver eingesetzt zu werden. Unser Mohrkircher Lager wurde in dem ehemaligen Gasthof „Angler Hof“ einquartiert. Er bot sich lagemäßig und räumlich recht günstig an. Von unserem Nachbarn, Herrn Baumeister Löeck, wurden einige bauliche Veränderungen durchgeführt und nach einigen sanitären Verbesserungen konnte ein hübsches Heim bezogen werden, das durch Einfallsreichtum und Geschick auch der Innenausstattung eine besondere Note gab. Wandbehänge von Schundau, Bunzlauer Geschirr, luftige Gardinen, handgerahmte Bilder (Piperdrucke) sorgten in dem lichtdurchfluteten Haus für eine gute Atmosphäre.

An die jungen Lagerführerinnen, die größtenteils aus pädagogischen oder sozialen Ausbildungen kamen, wurden hohe Anforderungen gestellt: Organisationsgeschick, Kreativität, Einfühlungsvermögen, musische Ambitionen und nicht zuletzt Menschenkenntnis, um den Maiden in ihrer beruflichen und sozialen Verschiedenheit gerecht zu werden.

Alle beruflichen Gruppierungen waren in der Maidenschaft zusammengewürfelt. Von der Bardame (ich kannte bis dahin nicht einmal solche Bezeichnung!) bis zur Studentin war alles vertreten.

Es gab auch manche Arbeitsmaid, die noch nie einen Bauernhof betreten hatte. Die Achtung vor der Landbevölkerung stieg mit der Erfahrung, wie schwer und witterungsabhängig die Arbeitsbedingungen auf dem Lande waren. Es wurden uns anfangs überwiegend Maiden aus Großstädten und aus dem Rheinland zugeführt. Da wird man sich fragen, ob die eine Hilfe gewesen sein konnten. Die Mehrzahl war gut zu motivieren und im Einsatz überwiegend positiv. Mit einigen Ehemaligen stehe ich bis heute in regelmäßiger Verbindung keine möchte die Maidenzeit missen. Gewiß gab es auch negative Seiten, aber welche Einrichtung ist schon ohne Schatten?

Unsere Aufgabe als Lagerführerin bestand darin, einen möglichst reibungslosen Einsatz auf den Höfen und mit den Familien zu gewährleisten, das war eben die Arbeit im Außendienst. Dort arbeitete auch die Mehrzahl unserer Maiden. Eine kleine Gruppe versorgte den Innendienst im Lager: Haus, Küche, Waschküche und Garten. Unser Schwerpunkt lag darin, den Maiden eine hauswirtschaftliche Grundausbildung zu geben. Es wurden unter anderem Rezeptbücher angelegt, die noch heute mancher Ehemaligen gute Anregungen geben.

Um der hauswirtschaftlichen Ausbildung gerecht zu werden, war jeder Lagerführerin eine Wirtschaftsführerin zur Seite gestellt, die in Lehrgängen hauswirtschaftlich ausgebildet war. Gemeinsam wurden die Arbeitspläne und der Küchenplan besprochen. In 14tägigem Wechsel kamen alle Maiden in die verschiedenen Bereiche des Innen- und Außendienstes.

Unsere Bekleidung war einheitlich von der Leibwäsche über Arbeitskleidung zu Schuhen und Stiefeln, bis hin zu Hut, Mantel und Kostüm. Unser Kennzeichen war das blaue Leinenkleid mit dem roten Kopftuch.

Über unserem Tagesablauf stand der Tagesplan, der mit dem Wecken um 6 Uhr begann, sich nach Frühsport, Waschen, Bettenbauen, Frühstück und Fahnehissen um 8 Uhr mit dem Außen- und Innendienst fortsetzte. Um 15.30 Uhr kamen die Maiden wieder ins Lager. Nach Fahrrad- und Schuhappell, Waschen und Umziehen war um 16.30 Uhr Kaffeetrinken. Danach folgten Leibeserziehung und Unterricht. Nach dem Abendessen um 18.30 Uhr gab es eine persönliche Freizeit, nach der man sich noch zum Spielen, Singen und zu Gesprächen zusammensetzte. Um 21.00 Uhr war Bettruhe.

Dieser Plan konnte geringfügig geändert werden, wenn die Ernte es erforderlich machte. Ich erinnere mich an mehrere Großeinsätze zum Erbsen- und Bohnenpflücken wegen der Termine bei den Konservenfabriken. Da brachte es beispielsweise eine Arbeitsmaid (eine Kinobesitzerin aus Köln) fertig, 3 Zentner Bohnen zu pflücken an einem Tage — ohne Ansporn und Druck —. „In der Gemeinschaft macht ja alles viel mehr Spaß.“ Für den tatkräftigen Einsatz auf den Bohnenfeldern gab es kleine Prämien. Dafür konnten wir ein paar unbeschwerte Tage auf Sylt verbringen, wo wir kostenlos in einer Scheune unterkamen.

Wie aus unserem Tagesplan hervorgeht, nahm das Singen morgens und abends einen festen Platz ein und gab unserem Zusammenleben ein besonderes Gepräge, wie überhaupt die musische Komponente einen bedeutenden Stellenwert hatte. Die Erziehung in meinem

Elternhaus kam mir in diesem Aufgabenbereich besonders zugute. Es gelang mir, ein Klavier zu mieten, und sehr bald fanden wir unter den vielfältigen Begabungen bei den Maiden auch diejenigen heraus, die ein Instrument spielen konnten und dieses von zu Hause holten. Dafür gab es natürlich Sonderurlaub. Es war selbstverständlich, daß Räder und Schuhe von anderen Maiden mit geputzt wurden, damit die Solistinnen üben konnten. In Mohrkirch bestand unser Instrumentalkreis aus mehreren Flöten (Alt-, Block- und F-Flöten), 4 Violinen, 1 Cello, 1 Querflöte und 1 Okarina. So konnten wir unsere Sonntage mal musikalisch mit literarischer Umrahmung gestalten oder an anderen Tagen Lesungen von Novellen und Gedichten musikalisch umrahmen. Außerdem verfügte unser Chor über gute Stimmen, alle Maiden sangen ausnahmslos mit. Ein breitgefächertes Liedgut aus der Wandervogeltradition, Lieder der Tages- und Jahreszeiten und Wanderlieder gehörten in unsere tägliche Singzeit. Statt Gassenhauer hörte man bald gängige Passagen von Mozart, Beethoven, Schubert und Schumann. Zu Dorffesten und Kindergilden trugen wir mit Volkstanz, Singen und Laienspielen bei. So konnten wir mit einer sehr spielfreudigen Belegschaft „Die Regentrude“ von Storm einüben und spielen. Aus dem damaligen Stadttheater in Kiel bekam ich die zeitgemäßen Kostüme. Wir führten unser kleines Theaterstück nicht nur in Mohrkirch auf, sondern u. a. auch in Süderbrarup, wozu uns freundlicherweise zwei Bauern ihre Gespanne anvertrauten, damit wir mitsamt den kostbaren Kostümen und Requisiten wohlbehalten in die Nachbarorte gelangen konnten.

Ich hatte die Aufgabe und Freude, von Januar 1941 bis Oktober 1942 in Mohrkirch als Lagerführerin zu arbeiten. Im Rückblick auf diese ereignisreiche und schwere Zeit muß ich bekennen, daß mich die Aufgabe zeitweilig beflügelte, aber die Verantwortung auch manchmal bedrückte. Dankbar erwähnen möchte ich, daß die hilfreiche Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Lassen und seinem Bruder, dem Amtsvorsteher Lassen, dazu die gute Verständigung zwischen uns im Lager und den Familien draußen, sowie den Bürgermeistern entscheidend dazu beigetragen haben, daß sich unser Einsatz sinnvoll entfalten konnte. Mit Dankbarkeit denke ich an meine Mohrkircher Zeit, in der die Gemeinschaft mit unseren Maiden im Lager und den Familien draußen mich menschlich sehr bereichert hat•